

Philadelphia am 20. Mai 1949

lieber Papa, liebe Mutti, liebe Margrit.

meine Handschrift meint Ihr entschuldigen
weil ich als Unterlage nichts als ein Buch habe, —
meine Gedanken meint Ihr entschuldigen weil
sie ~~sich~~ nicht zur Ruhe kommen wollen und
anderson von einem zum andern wandern
und nirgends verbleiben.

Wo meine Examina nun hinter mir liegen
bin ich so zu sagen in einen g. völlig neuen
Empfindungs-kreis hineingetreten. Die ehemals auf
ein einziges Ziel gerichteten Kräfte ~~sich~~ prüfen sich
nun an andern ~~Dingen~~ ~~da~~ ihnen noch ungewohnten
Dingen. — Die Seele ist wie ein Aorn der
allzu lange in einer Schlinge gelegen hat ~~und~~ so
dän die ~~meine~~ Bewegungsfreiheit fast schmerzgleich
ist.

So sitze ich hier nun in Phila. Alex geht
vor mir auf und ab und raucht Pfeife. Irgend
jemand liest Zeitung, — man redet in der Küche
und alles mögliches ~~Gepl~~ Geplappere und
Geplappere überläut die Platten die Alex aufgelegt
hat. Jardens habe ich noch nicht angerufen,
habe keine Lust dazu und wenn es dennoch sein
tun, denn es ist gerade die passende Zeit. —

4 — Die Fahrt von Cambridge gestern war
merkwürdig, obwohl nicht anstrengend für mich,
weil Alex den ganzen Weg fuhr. Bis nach New
York hatten wir zwei Freunde von Alex ^{mit im Wagen} Bekannte
von mir im Wagen — Kalu ~~am~~ von neben an,
der kleine Jude mit spitzer Nase und scharfer
Zunge, aber im Grunde ein gutmütiger Kerl,
der fortwährend ~~Be~~ redet. Wir hatten ausgemacht,
~~da~~ dass wir nur auf keine Diskussion ein-
laufen würden, und taten es auch nicht
bis als wir bei Duhal Fritz vorbei kamen,
also fast schon in New York waren. —
Der andere war Alex' Cousin, der mich nie
irgendwie beeindruckt hat. Zuerst unterhielten
sich Alex und ich über Bach, — wir hatten
Schweizers Buch da, und da wir beide
recht vertraut sind mit der Musik war die
Unterhaltung ziemlich lebhaft.

Die rein technische Seite der ~~des~~ Bachschen
Musik hat mich schon seit einigen Monaten
beschäftigt. Ich schrieb Euch schon verschiedene
Mal dass ich viel Bach auf der Geige spiele,
~~und es ist~~ nicht gut, ich mache viel Fehler, und
der Ton, besonders wenn ich müde bin ist
nicht sehr erfreulich. Dennoch komme
ich jeder Mal mit der Musik in unigere
Beziehung, ~~ein~~ der ganze Mensch, in jeder
Musik ist darauf konzentriert. — ~~Das~~ ~~da~~ Das

3/ mechanische Plattenspieler enttäuscht mich mehr und mehr. Ein banaler Zug liegt darin, dass man dann die Musik augenblicklich unterbrechen kann, und darin dass man die Schallplatte zerbrechen kann, liegt eine scheuerliche Ironie. —

In letzter Zeit habe ich oft über Bach's eigener Beziehung zu seiner Musik nachgedacht. Er war ~~der~~ sich derer Unendlichkeit wohl kaum bewusst. — Schweitzer erzählt, dass Bach die Arie "Ich will bei meinem Jesu wachen" ~~da~~ einfach für eine Trauermode um einen verstorbenen Freund ~~umgesetzt~~ umgearbeitet hat, zu unglaublich banalen Worten. Aber hätte Bach gewusst, wie nahe ihm Gott gewesen ~~wäre~~ ~~er~~ in seiner Kunst, er wäre sicherlich erstarrt und gelähmt geworden. Kleist erzählt von einem Jüngling der einmal ~~seiner~~ sich brühte ~~sich~~ um seinen Schutz zu bemühen und ~~sah~~ ~~d~~ unwillkürlich sah er dabei sein Bild im Spiegel, ein Bild von bezaubernder Schönheit, — und er versuchte noch einmal die selbe Stellung zu erlangen, und konnte es nicht so sehr er sich auch bemühte, denn, sagt Kleist, er hatte von der Frucht der Erkenntnis gegessen. Das trifft auf uns alle zu, und mir scheint es manchmal

4/ als wäre unser ganzer Schaffen nichts als ein ewiger ~~Suchen~~ Suchen nach Vergessen oder nach Klarheit. ~~Keiner~~ Keiner von beiden will gelingen. Man irrt also umher, "vor uns der Tag, und hinter uns die Nacht" - dem schützenden Schleier der Unwissenheit entronnen, ~~und das~~ ~~die~~ Ziele suchend denen wir nie gewinn sein werden. Es ist ja nicht mehr die Rede von der Ziele Erreichbarkeit, sondern von ihrem entgültigen Wert. —

Die unerbeybare Tragik scheint mir zu sein, dass wir an nichts mehr glauben können, denn jeder Glaube den wir fänden wäre sentimental und unerbeylich und fremd weil er von außen käme. — Doch ^{auch} das sind Redensarten die wohl klingen, selbst an diese Glauben wir nicht, und haben darum kein Recht sie auszusprechen.

Neulich hörte ich eine Vorlesung von Rosenberg über Rembrandt in der er das Wort "glorioso" benutzte um ein Gemälde zu beschreiben. — Er musterte mich fremd an. Wer wagt es den heute noch ~~das~~ ein solcher Wort zu gebrauchen, denn unsere Augen haben für "Heerlichkeit" keinen Blick mehr. — oder wenn sie es haben können wir nur darum schämen. Die Zeit ist ikonoklastisch. — Vielleicht hatten wir zu hoch gebaut am Turme der Menschlichkeit, und werden es nun gewahr, dass ~~immer~~ das Gebäude

5/ ein Walen, und dann die daran bauenden
tausend verschiedene Sprachen sprechen
und sich nicht mehr verstehen. — Das hat
mir Victor vormals schon gesagt. —

Ich nun an mein mündliches Examen
denken, eine recht merkwürdige Erfahrung.
Fünf Minuten vor neun ~~sass ich~~ wartete
ich an der bestimmten Stelle, und weil
noch keiner da war, setzte ich mich auf
die Steintreppen. Bestellt und nicht abgeholt.
Um 9 kam Perkins, head of the department,
kurz darauf Hughes (ant Prof. of History)
der mich ~~an~~ in Geschichte prüfen, und
Athens der den literarischen Teil des
Examins hatte. —

Ich konnte wählen, und nahm
zuerst den geschichtlichen Teil, weil ich
den literarischen viel besser konnte und
bis zu letzt lassen wollte.

Hughes war sehr freundlich. Perkins
auch. Man fragte mich über 1848
von Gayon, die politische Einstellung der
Romantiker, dann Bismarck und
der Norddeutsche Bund, die preussische

4/ Verfassung und die der zweiten Reiches,
über die Politik der Rheinischen Katholiken
und Windthorst. — ~~Am Ende sagte mir~~

Dann kam Athias an die Reihe. Seine
Blick war kalt und seine Fragen waren
merkwürdig. Ich wusste unge mein viel
Einzelheiten, Daten u. s. w. Er versuchte mich
irre zu führen ~~sich~~ ~~selber~~ in dem er
mich erst, unter dem Vorwand dass
diese Dichter nach 1789 noch lebten, über
Klopstock, Wieland u. s. w. fragte, die
gar nicht auf meinem Gebiet waren. Doch
wusste ich leidlich viel von ihnen, und
Athias musste mich Fragen was Goethe
gemacht hätte als er 1769 ~~aus~~ ^{von} Leipzig
~~her~~ nach Frankfurt gekommen wäre. —
Ausserdem wollte er wissen warum Goethe
den Wort "Seele" so oft in Iphigenie ~~gebraucht~~
gebraucht. — Athias ist eben Philologe, und
hält sich an die Worte — und welche
Art Instrumente Faust auf seinem
~~bei~~ Studierzimmer gehabt habe. —

Mit der Zeit wurde er immer gehässiger,
und als am Ende Hughes mir sagte, seine
Fragen hätte ich sehr gut beantwortet
blieb Athias stumm und starr und

7/ bemerkte lediglich, dass ich für ihn noch ein Examen (das am 8. Juni) zu machen hätte, obwohl ihn keiner danach gefragt hatte.

Für mich ist die Situation unange-
nehm. Athina tut mir leid, und dass er sich
an mir ärgert, finde ich, ist nicht richtig, und
zum Teil meine Schuld. Meine Gedanken
sind herausfordernd, weil sie so anders
sind als die seinen, wenn ich mir
auch andauernd kleine Gaben freundlich,
liebenswürdig und gut zu ihm zu sein.
Er ärgert sich jedes Mal. Und leider ~~haben~~
wegen meine Rückschläge immer war ich denke.

In den nächsten Tagen sollte ich erfahren
welche Zensuren man mir auf meiner
Arbeit und auf meinen langen
Examina gegeben hat und ich bin
jedesmal wenn ich dran denke, traurig
im Voraus. —

21. 5. 49

Ich hatte unterbrechen müssen
weil Alex bereit war abzufahren. Die
Matthäus Passion ist nun schon hinter
mir. Die Aufführung war bis auf einige
Chöre (Kommt ihr Töchter, und Herr bin Ich)
ganz ausgezeichnet.

8/ Besonders schön waren die Bananen, ~~te~~.